

An die "Schwyzer-Zeitung"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie man hört, ist der blutige Butsch zu Gunsten des geisteschwachen Ex-Sultan Murad durch russisches Geld herbeigeführt worden, denn den Russen liegt namentlich daran, einen möglichst blödsinnigen Sultan als Herrscher aller Osmanen zu installieren, da sie mit Recht fürchten, daß der gegenwärtige bereits unheilbar am „Spleen“ leidet.

An die Marokkaner.

Willkommen! Die Hotels sind schon bereit,
Ihr schwarzen Söhne afrikanischer Welt,
Wir Schweizer sind gar tolerante Leut' —
Wir nehmen selbst von schwarzen Fremden Geld!

Für den Humor im „Kulturkampf“ sorgt die „Schwyzer-Zeitung“, indem sie dem Bundesrathe „ausgestopfte“ Jesuiten präsentiert. Wir finden die Entrüstung der liberalen Presse über diesen Scherz sehr ungerechtfertigt und glauben vielmehr der „Schwyzer-Zeitung“ unsern Dank für den freundlichen Wink aussprechen zu müssen, den sie uns giebt, um die Jesuiten endlich einmal vollständig loszuwerden. Der Bundesrath erlasse einfach ein Gesetz, jeden Jesuiten, dessen man immer habhaft wird, sofort — auszustopfen.

An die „Schwyzer-Zeitung“.

Ich möchte singen mit Begleitung
Für Dich Du schöne „Schwyzer-Zeitung“:
Im Narrenhause, das ist klar,
Bist Du das klügste Exemplar.

Ein rechter Limmel, erzbejoffen,
Kann stets auf großen Beifall hoffen,
Sobald er brüllt, des Spasses froh,
In's stille Ländchen: „Feurio!“

Die Polizei kann nichts anhaben
So schlaun Jesuitenknaaben,
Und Niemand holt Dich ab per Schub
Du kühner Redak.-Thorenub!

Siner macht trotz der Krisis sehr viel Geschäfte.

Unter den Negotianten, Krämern und Industriellen hört man täglich Klageböne: Niemand, Niemand will bestellen! Während aller Handel stöck, die Krisis wüthet, Häuser krachen, Sieht den Teufel man vernünftig in das schwarze Häutchen lachen. Wo Kredit heut' zuckt die Achsel morgen man in schndem Zweifel, Uebermorgen geht das Engros-Waarenlager schon zum „Teufel“. Denn je flauer die Geschäfte gehen unter allen Zonen, Um so mehr kriegt alle Tage er vollauf Kommissionen; Er macht nicht, wie früher, bloß in Bech und Schwefel mehr und Kohlen: Seine Spekulationen macht der Teufel jetzt im „Holen“. Gratis kann er Diefen holen, gratis Zonen jede Stunde, Es enthält ja 'ne Bestellung jeder Fluch aus seinem Munde. Die Bestellung wird mitunter spezialfirt zum Spasse: Denn es sagen die Franzosen: Que le Diable le fricasse! Kurz, gefotien und gebraten, brutto, netto, wie befohlen, Hat der Teufel alle Tage Hunderttaufende zu holen. Wer kann alle Aufträge nennen täglich zwischen beiden Polen Von „Rekommandirten“, die er quintenweise sollte holen? Kriegserklärer, Volksverräther und die edlen Diplomaten Liefern große Kontingente, sind die wahren Hanseaten. Gute Vorsätze sind das Pflaster, tausend das Gefäll pro mille, Daher faßt die meilenweite Höllenhandelsstraße Viele. Während Kreditoren jammern über Insolvenz und Brellung, Richtet an den Höllenfürsten man Bestellung auf Bestellung. Schwindel, Krieg und Eisenbahn und soziale Demokraten, Schacherjuden, Krisis, Krach und schlaue Winkeladvokaten Sind die Waaren, die im Lande allerorten aufgespeichert, Sind's, womit des Teufels Firma kolossal sich stets bereichert. Fromme Mucker, süße Pfaffen, jonelische Pietisten Liefern in Gedanken frömmiglich dem Teufel ganze Kisten Gottvergeß'ner Atheisten, hartgejottien, glaubensmager; Solche kriegt stets haufenweis von ihnen Satanas auf — Lager. Also seht Ihr, wie des Teufels Unternehmungen florieren; Wer da Lust fühlt, kann mit Vortheil sich mit ihm ver—assoziieren.

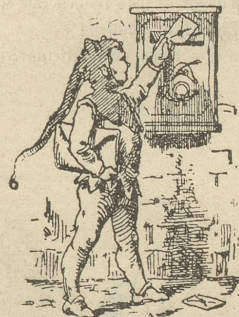
Aus der Schule.

Lehrer. Welches ist die mächtigste Regierung in Europa?
Schüler. (Alle bleiben stumm).
Lehrer. Nun, weiß es keiner?
Auedi. Ich, Herr Lehrer!
Lehrer. Gut, also welche?
Auedi. Das ist die neu Züri-Regierig; de Vater häd g'laibt, di chön iz de größt Trumpp usspiele, sie heb' ja vier Vuure!



Rügel. Gälled' Chueri, jez müender denn e Jot lang dünni Brüeh trinke, will so viele Wyhändlerere und Wirthe s'Wasser in Cheller abe g'losse ischt.
Chueri. Ja, s'ischt aber au würkli schad, s'het woll chönne neime anderscht anne laufe.
Rügel. Lueged Chueri, s'Wasser häts g'ha wie d'Mensche au, s'ischt halt au syner G'wohnet na g'gange.
Chueri. Still, Rügel, s'chunt en Wyhändler!

Briefkasten der Redaktion.



Div. Natürlich nehmen wir mit Vergnügen Gaben für die Wasserbeschädigten entgegen. — Unleserlicher. Nein, hier findet sich kein Widerspruch; die erste Seite war gemeint, wo eben gezählt werden muß; Transporte sind nicht wohl zulässig. Von dem zuletzt Gesandten behalten wir das eine auf bessere Tage, das andere versinkt mit dem Schiffe, da die Kapitäne keine Schuld tragen. Weiteres brieflich. — B. i. Liv. Besten Dank für „L'Epoca“, vielleicht einmal zu verwerten; doch leisten „Pasquino“, „Papagallo“ bedeutend mehr. Grup. — Peter. Die „Hölerei“ muß nun fertig sein, da sich ein Nobilit meldet. — Also so schlimm wird's doch nicht? — R. A. Das scheint wirklich der Anfang vom Ende zu sein, aber das Ende des Endes kann entsetzlich werden. — S. H. Die Ausdrücke des Schmerzes haben sehr oft etwas Komisches an sich; so rief jüngst ein Mann, dem seine Frau gestorben: „O, könnt' ich meinen Schmerz einbalsamieren“. — Spatz. Wenn nicht heute, doch später; immerhin ist uns kürzer lieber. — ROM. Wird mit Vergnügen verwendet. — J. R. Besten Dank für „Harper's Weekly“. — E. F. i. U. Wir antworten nach Pfingsten; vorläufig bleibe es beim Alten. — Biel. Diese Trauertafel beweist nichts weiter, als daß Sie selbst sehr enttäuscht dahergehen. Beten Sie über die beiden Festtage, daß Sie nicht neben die Ausgießung d. G. kommen. — T. B. L. i. B. Soll gelegentlich Verwendung finden. — X. X. Sonntag den 26. Mai war Hauptversammlung des Minnievereins Valm, Ober- und Unterramsern“. Ein Referat haben wir nicht gelesen, aber es läßt sich leicht denken, wer als Redner auftrat; auch das Traktandum 2 „Bespredung fernerer Fortfabrens“ hat, schon aus der Annonce zu schließen, wohl glückliche Erledigung gefunden. — ? i. H. Soll entsprechen werden. — N. Das Sprüchlein heißt: „Saure Mierle, Sauerfrant, Knöpfle, Saublut in der Haut und ein Glas vom Besen!“ — ?? Nicht brandbar. — X. Auch schon dagewesen; schlagen Sie gef. Nr. 12 nach. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Saisons - Abonnements

auf den

„Nebelspalter“

für Juni bis Ende September . Fr. 4.

Hierzu eine Annoncen-Beilage.